

Geschichte und Kultur des japanischen Erziehungswesen 1868 – 1945

vorgetragen von Eveline Schlachter am 29.Mai 2005

Makiguchi äußerte sich sehr kritisch über das japanische Schulsystem seiner Zeit. Es bestünde nur aus Einschleifen und Wiederholung, verdeckt von verschiedenen fortschrittlichen Erziehungsreformen, die aber nur die Unterrichtsmethoden betreffen. Japanische Erzieher interessierten sich für Dewey nur auf die Methoden bezogen, jedoch kaum einer hätte den Wunsch für ein tieferes Verständnis.

Das japanische Erziehungssystem setzte sich aus einem festgeschriebenen Curriculum zusammen, basierend auf der Vergangenheit und den modernen westlichen Wissenschaften. Für Makiguchi führte dies zu einer schadhafte Erziehung, die das Potential des einzelnen Kindes nicht nutzt. Um Makiguchi in seiner Argumentation folgen zu können, müssen wir uns über den Aufbau und die Entstehung des japanischen Erziehungssystems einen Überblick verschaffen.

Die japanische Geschichte wird eingeteilt in die Regierungsphasen der jeweiligen Kaiser. Wir werden uns in diesem Vortrag mit folgenden Zeitabschnitten beschäftigen:

- Tokugawa 1602 – 1867
- Meiji 1868 – 1912
- Taisho 1912 – 1925
- Showa 1926 – 1945

Tokugawa 1602–1867

In der Tokugawa-Ära lagt alle Macht beim Shogunat. Dieses war durch einen (machtlosen) Symbolkaiser gekennzeichnet. Zudem verschloss sich Japan dem Ausland. Die japanische Gesellschaft war eine Vier-Stände-Gesellschaft bestehend aus Rittern, Bauern, Handwerkern und Kaufleuten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die industrielle Entwicklung und somit die Breitenschulbildung vorangetrieben. Etwa die Hälfte der japanischen Bevölkerung konnte Lesen und Schreiben. Die allgemeine Wertschätzung Bildung gegenüber war sehr hoch. Die wirtschaftliche Entwicklung vom Naturalienhandel hin zur Konsumwirtschaft führte zur Verarmung der Ritter- und Bauernstandes und somit zum Zusammenbruch der Ständegesellschaft. Des Weiteren sah sich Japan durch die westliche Kolonialisierung bedroht. Als politische (konservativ-nationalistische) Gegenbewegung dazu entstand die Ideologie der „Tenno-Verehrung“, der „Barbarenverjagung“.

1853 erfolgte die Zwangsöffnung Japans durch die Seeflotte des amerikanischen Admirals Perry. Dieses Ereignis bedeutete nicht nur Schock und Veränderung, sondern setzte Japan unter Modernisierungszwang, wenn das Land nicht der Zwangskolonialisierung der Westmächte anheim fallen wollte.

Meiji 1868–1912

Der Vorlauf der Meiji-Periode war durch die Konflikte mit dem Shogunat und den Anhängern des Kaisers gekennzeichnet, zu denen die jungen Ritter des niedrigen Standes gehörten. Kaiser Meiji entriss der Tokugawa Familie nach 300 Jahren die Macht. Die Meiji-Regierung führte viele Erneuerungen ein. Ihr erklärtes Ziel war es, Japan schnellstmöglichst zu modernisieren und den Kolonialisierungsversuchen des Westens entgegen zu wirken. (Beispiel aus Hollywood: „The last Samurai“, eine ideologische Idealisierung des „edlen Krieges“). Meiji machte sich die „Realisierung des nationalen Einheitsstaates“ zur Aufgabe und beabsichtigte, „die „Barbaren“ zu vertreiben. Die Regierung selbst bestand aus einer Gruppe von oligarchischen Bürokraten.

Die drei Ziele der Meiji-Regierung waren:

1. Reiches Land - starke Armee
2. Steigerung der industriellen Produktion
3. Aufgeklärte und fortschrittliche Zivilisation

Die Verfassung von 1889

Der Kaiser hatte die absolute Macht. Seine Legitimation bezog er aus der japanischen Mythologie (Kaiser als Sohn der Sonnengöttin → siehe auch die japanische Nationalflagge). An erster Stelle stand also die absolute Autorität des Kaisers. Es war ein Minimum an Bürgerrechten vorgesehen, aber nur insoweit als es dem Aufbau einer industriellen Nation nützlich war.

Bildung war absolute „Chefsache“ und die Bildungsplanung war deswegen dem Kaiser und seiner Regierung vorbehalten. Alle Bestimmungen im Bereich der Bildung bis ins Jahr 1945 entstanden ohne Mitwirkung seitens des Unterhauses in Form von kaiserlichen Erlassen.

Der Bildungsplan 1872

Der Aufbau eines allgemein bildenden Erziehungswesens war auf die Stärkung des Militärs ausgerichtet (Vergleich mit Preußen, dem klassischen Militärstaat). Darauf gründete sich die Neustrukturierung des Schul- und Bildungswesens:

1. Alle Kinder sollten so schnell wie möglich die Schule besuchen.
2. Eine einheitliche Grundschulbildung wird angestrebt ebenso wie
3. eine landesweite gleichmäßige Verteilung weiterführender Bildungsinstitutionen.
4. Die Bildungsverwaltung der Universitäten fällt in den Zuständigkeitsbereich der Universitäten selbst.

1890 Kaiserliches Erziehungsedikt

Das kaiserliche Erziehungsedikt von 1890 stellte einen wichtigen Faktor im Bildungsplan dar.

Im Edikt hieß es u.a.:

„Ihr, unsere lieben Untertanen!

Ich (Chin) glaube, Unsere kaiserlichen Vorfahren haben Unser Reich auf breiten und ewigen Fundamenten geschaffen und die Tugend (Toku) tief und fest eingepflanzt. [...] Unsere Untertanen sind sehr gehorsam dem Tenno und ihren Eltern. In kindlicher Liebe und Pflichterfüllung haben sie durch jede Generation die Herrlichkeit dieser schönen Tugend erhalten. Darin liegen die wesentlichen Vorzüge unseres Nationalwesens (Kokutai) begründet, in dem auch die Kraftquelle Eurer Bildung und Erziehung (be)ruht.

[...] Ihr, Unsere Untertanen, seid gehorsam gegen die Eltern, den Brüdern und Schwestern in Freundlichkeit zugetan, einträchtig als Eheleute und treu als Freunde. Haltet Euch bescheiden und seid immer sparsam, gebt allen Eure Gnade und Liebe. Lernt fleißig, auch in Beruf und Künsten, entwickelt Eure geistigen Fähigkeiten und bildet Eure sittlichen Kräfte aus. Bereitet einander viel Gutes aus eigenem Antrieb, fördert das Allgemeinwohl und die öffentliche Belange. Achtet immer die Verfassung und befolgt die Gesetze [...]. Wenn einmal der Staat in Not geraten sollte, dann dient ihm tapfer. Bewahrt damit den Glanz des kaiserlichen Thrones, dessen Bestand so alt ist wie der Himmel und die Erde. [...] Alle diese von Unseren Kaiserlichen Vorfahren überlieferten alten Lehren sollen von Ihren Nachfolgern ebenso befolgt werden, wie von Ihren und Unseren Untertanen, da sie überall und unveränderlich für wahr gehalten werden. Ich will mit Euch, meine Untertanen, gemeinsam dieser Lehre gehorchen, damit Wir und Ihr gemeinsam unter dieser Tugend vereint leben [...].“

Mikiko Eswein, 1996, S. 8 f.

Der Fokus lag auf Loyalität und Gehorsam. Die Ordnung durfte nicht hinterfragt und geändert werden, den sie galt als ererbt und heilig. Das japanische Nationalwesen gründete sich auf den „Weg des Kaisers“ (Kodo):

1. Verehrung des Kaiserhauses
2. Ausrichtung auf das Tennotum
3. hingebungsvolle Liebe zum Vaterland

Liberalisierung

Eine Liberalisierung fand in der Atmosphäre des konfuzianisch-nationalistischen Japan kaum statt. Eine Ausnahme sind die Jahre zwischen 1900 und 1920. Neuartige westliche Ideen von z.B. Dewey, Dilthey und Spranger wurden aufgenommen. Der russisch-japanische Krieg und danach der

japanisch-chinesische Krieg beendeten diese fruchtbare Periode. Die Notwendigkeit der Kriegsführung erforderte ein Vorantreiben der Industrialisierung. Trotzdem verschärfte sich die Situation der Arbeitnehmer. Versuche zur Gründung von Gewerkschaften scheiterten. Auch der Versuch, eine Lehrerunion ins Leben zu rufen, wurde von den Machthabern hintertrieben. Die Mitglieder sahen sich erheblichen Repressalien ausgesetzt. Bewegungen, die den Sozialismus oder den Individualismus schätzen, wurden unterdrückt, da sie eine Gefahr für die absolute Tennoverehrung darstellten. Der Untergang des Liberalismus wird in Japan bezeichnenderweise „Das dunkle Tal“ (Kura itanima) genannt.

Schulorganisation und Lehrerbildung

Die Finanzierung des Bildungsplans wurde vollständig vom Volk getragen. Die Schulbezirksbeamten waren Mitglieder reicher Bauernfamilien, die auch zuvor aktiv in der Volksaufklärung waren. Sie unterstützten das neue System auch finanziell.

Zur Ausbildung des neuen Lehrpersonals gründete man eine Reihe von sogenannten „Pädagogischen Hochschulen“. Zuvor waren die Lehrer an den Tempelschulen tätig, wo sich auch ausgebildet wurden. 1876 hatten nur 1/6 des Lehrpersonals an einer Pädagogischen Hochschule studiert. Somit konnten 5/6 den neuen Stoff nicht unterrichten. Die angehenden Lehrer wurden zu Gehorsam, Freundesliebe und Würde gegenüber Unterstehenden erzogen (Konfuzius). 1881 erfolgte die Standardisierung der Lehrerausbildung. 1883 bildete einen Meilenstein der damaligen japanischen Pädagogik, denn die „Moralkunde“ wurde der Ausbildung hinzugefügt (s.u.). 1886 verpflichtet man die Lehreranwärter zu militärischen Übungen. Frauen bildete man in den Fächern Hauswirtschaft und Handarbeit aus. Die Männer in Gesetzeskunde, Ökonomie und Englisch.

Die Lehrer der weiterführenden Schulen besuchten ab 1920 die „provisorischen Lehrerausbildungszentren“, da der Bedarf an Lehrern groß war. 1930 bestand von 30 Instituten nur noch eines.

1943 stellte die Regierung den Status der Pädagogischen Hochschulen den der Universitäten gleich. Die Bezahlung des Lehrpersonals war sehr unterschiedlich. Ausschlaggebend waren der „Stand“ des Lehrers oder auch der Standort der Schule. Natürlich wurden männliche Lehrer besser bezahlt als ihre weiblichen Kolleginnen.

Lehrmaterial

Um 1880 übernahm man Methoden und Lehrbücher aus dem Ausland. Übersetzungen und inhaltliche Übertragung eins zu eins führten dazu, dass die Schüler keinen Bezug zum Inhalt hatten. Oder noch schlimmer: der Sinn wurde dadurch verfälscht. Man könnte dies als die Verwirrung der Meiji-Restauration bezeichnen. Das zusammengestoppelte Textmaterial setzte sich sehr gemischt aus westlichem, japanischem und konfuzianischem Lehrmaterial zusammen, was nicht gut aufeinander abgestimmt war. Erst 1903 gab die oberste Schulbehörde eine verbindliche Textliste heraus und schaltete die Lehrinhalte gleich.

Es erfolgte also eine Teilung in westliche Techniken und östlicher Moral. Und um es mit einem Zitat von Eswein auf den Punkt zu bringen: „Die Eingliederung der Schule in das politische System ging also mit der Ersetzung der traditionell japanischen kulturellen Werten durch den Staats-Shinto einher.“

Der Moralunterricht (shushin)

1870 lehrte man die traditionellen konfuzianischen Texte, die die Loyalität Eltern und Vorgesetzten gegenüber betonten. Ab 1880 schloss die oberste Schulbehörde westliche Texte vom Moralunterricht aus. Es kam zum Primat der Moral vor dem Intellekt. 1903 führte man die vereinheitlichten Lehrbücher mit staatlich kontrollierten Inhalten ein. Inhalte waren die Shinto-Mythologie, Kaiserverehrung und die Vaterlandsliebe. Leitfächer der Vermittlung waren Moral- und Geschichtsunterricht, Geografie und Muttersprache.

1932 richteten die meisten Universitäten Lehrstühle für nationale Moral ein. „Kodo“ (der Weg des Kaisers) sollte im Moralunterricht vermittelt werden. Als Leit- oder auch Integrationsfiguren dienten der Kaiser - natürlich - anstelle eines religiösen Vorbildes. „Ninomiya“ ist der ideale Untertan, der aus einer armen Bauernfamilie stammt und Eltern, Lehrern, Ahnen und der Erde gegenüber dankbar ist.

Die Wandlung des Kokutai

Das *Kokutai* veränderte sich immer mehr zum „mythisch begründeten Nationalwesen“. Es wurden viele propagandistische Schriften verfasst. Die wichtigste unter ihnen „Die Grundprinzipien des Nationalwesens“, wurde 1937 veröffentlicht. Darin wird dargelegt, dass das japanische Volk von der Sonnengöttin Amaterasu - diese Mythologie ist Grundlage für den Shintoismus - stamme und somit Japan ein „Götterland“ sei. Die Theorie der Vorrangigkeit Japans sollte den anderen asiatischen Völkern aufgezwungen werden. Diese Entwicklung veranlasste Makiguchi zu dem Ausspruch: „Die Arroganz der Japaner kennt keine Grenzen.“

Jugendschulen, Nationalismus und Militarismus

1920 erteilen Offiziere Unterricht im „ultranationalen Geist“.

1931 überfällt Japan die Mandchurei und annektiert sie, was euphemistisch als „Mandschurischer Zwischenfall“ bezeichnet wurde.

1935 entstehen die ersten Jugendschulen mit militärischer Ausbildung für Jugendliche. 50% dieses Unterrichtes wurde auf militärisches Training verwendet.

1935 wird der Oberhausabgeordnete Minobe dazu gezwungen, sein Amt niederzulegen, aufgrund seiner Aussage, der Kaiser sei ein Organ des Staates. Makiguchi behauptete Ähnliches, nämlich, dass der Kaiser ein gewöhnlicher Sterblicher ist, was einer der Gründe für Makiguchis spätere Inhaftierung war.

1936 wurde der „Rat zur Erneuerung der Bildung“ errichtet, dessen Fachgremium, der Beirat für das Bildungswesen (*kyōiku shingi kai*), große Veränderungen im japanischen Bildungssystem hervorbrachte. Ziele sind: die Indoktrination an den Schulen zu forcieren und Bildung in beruflichen Angelegenheiten zu erweitern.

Am 26. Februar 1936 versuchten einige junge unzufriedene Offiziere einen Militärputsch, da ihnen die zivile Regierung nicht national genug gesinnt war.

1937 beginnt der sino-japanische Krieg. Nationalismus und Patriotismus an japanischen Schulen nahmen extreme Formen an. Die Bildung ist militärisch und nationalistisch ausgerichtet. Die Schüler/innen und Studenten/innen sollen mit allen Mitteln zum Gehorsam bis hin zur Aufopferung für ihren Kaiser „erzogen“ werden.

Ab 1938 sind die Jugendschulen mit ihren militärischen Übungen Pflicht für alle berufstätigen männlichen Jugendlichen.

1941 hatte auch Japan seinen „totalen Krieg“. Studenten der Unis und auch Sekundarschüler mussten mindestens 1/3 ihrer Zeit mit Kriegsdiensten decken.

1945 befand sich Japan unter ständigen Bombenangriffen, wobei Schulen zerstört oder für den Kriegsdienst genutzt wurden. Das gesamte junge männliche Lehrpersonal befand sich im Kriegsdienst. Der Schulgang wurde somit unmöglich. Im März 1945 wurden alle Schulen, bis auf die Volksschulen, geschlossen.

Eveline Schlachter

Verwendete Literatur:

Kaplan, Veronika: Ganzheitliche Erziehung vor dem Hintergrund der Entwicklung des japanischen Bildungssystems. Die werteschaftende Erziehung von Tsunesaburo Makiguchi. Diplomarbeit 2003
Bethel, Dayle M.: The Value Creator, 1973

Hinweise, Anregungen und Kritik zu diesem Beitrag richten Sie bitte direkt an die Autorin:
eveline.schlachter@gmx.de